

Das Gute übernommen

Hier marschieren sie wenigstens wieder“, begeisterte sich Oberbannführer und Oberleutnant a. D. Wilhelm Jurzek aus Wedel bei Hamburg, als er im vergangenen Jahr beim FDJ-Pfingstmarsch in Berlin-O kiebitzte, zusammen mit Hans Schmitz, dem ehemaligen HJ-Gebietsführer von Pommern.

Beiden schlug das mit 41 Jahren immer noch jugendbewegte Herz höher, als sie feststellten: „Dies ist ja die alte HJ, nur im blauen Hemd. Sie haben unsere Trommeln, Fanfaren und Märsche übernommen und sind genau so wie wir einst begeistert.“

Damals zu Pfingsten knüpften Jurzek und Schmitz die ersten Bande zur ostzonalen Staatsjugend. Bis Dezember 1950 war daraus ein strammes Seil geworden. Daran treidelten nicht nur Jurzek und Schmitz, sondern auch die Bannführer a. D. Feilcke und Zantke sowie ein bannstarker Haufen ehemaliger Adolf-Hitler-Schüler, die Jurzek inzwischen ebenfalls für Annäherung an die Stalin-Schüler gewonnen hat.

Erste Solidaritätsprobe: 18. Dezember, nach Grotewohls erstem Appell für ein gesamtdeutsches Tischgespräch. Wilhelm Jurzek dirigierte mit seinem einen Arm — den anderen ließ er als Kompanieführer bei Welikije Lukij — seinen Bannführer Achim Feilcke als Kurier zu Grotewohls Staatskanzlei, Berlin W 8, Prinz-Albrecht-Straße 3-4, mit einem von 18 ehemaligen HJ- und SS-Führern unterschriebenen Brief: „Wir begrüßen Ihren Vorschlag für gesamtdeutsche Verhandlungen...“

Kurier Feilcke kam für Grotewohl wie gerufen. Sein persönlicher Referent, Polizeioffizier a. D. Tschornn aus Halberstadt, schickte sofort ein Dankschreiben nach Wedel: „Sehr geehrter Herr Jurzek, der Herr Ministerpräsident hat in einer von gegenseitiger Achtung getragenen Unterredung seine Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht... die Bestrebungen zur Herbeiführung einer Aussprache mit Vertretern Westdeutschlands fortzusetzen.“

Anders in Bonn. Auch nach dort hatte Jurzek einen Kurier geschickt, Bannführer a. D. Siegfried Zantke. Mit einer gleichlautenden Aufforderung an die Bundesregierung, sich „im Interesse des Friedens“ mit den ostdeutschen Vertretern, wie von Grotewohl vorgeschlagen, zu besprechen. Kurier Zantke wurde im Palais Schaumburg abgewiesen. „Ein Ministerialbeamter im Kaiser-Ministerium mußte ihn verarzten, schon um herauszubekommen, ob dieser Bote nicht einen Stuka-Angriff gegen die Bundessicherheit starten wolle. Zantke flog im Krieg im Jagdgeschwader IV des heute in der „Nationalen Front“ des Ostens marschierenden Generalmajors a. D. Kurt Henschel.

Nichts für Theodor Heuss. Einige Wochen später Brief des HJ-Arbeitskreises an Bundespräsident Heuss mit der Bitte um eine persönliche Unterredung: „Immer wieder werden wir von Menschen angesprochen, denen wir einst vorangeschritten sind und für die wir eine Verantwortung übernommen hatten im Glauben an eine gerechte Sache. Dieses Vertrauensverhältnis basiert zweifellos entscheidend mit auf der Tatsache, daß wir nicht zu einer Parteihierarchie gehörten, die sich feige den Folgen ihrer Politik entzog, sondern daß wir ohne Ausnahme an der Front im Einsatz standen...“

„Wir glauben schließlich, daß das Recht der freien Meinungsäußerung auch uns zusteht, solange wir im Rahmen der Gesetze davon Gebrauch machen. Wenn bei allen



Wer früher...
Oberbannführer a. D. Jurzek

Meinungsverschiedenheiten sich immer wieder Amerikaner, Engländer und Franzosen mit den Russen an einen Verhandlungstisch setzen, so sollte das unter West- und Ostdeutschen doch auch möglich werden. Die von Ministerpräsident Grotewohl ergriffene Initiative erscheint uns durchaus wahrnehmenswert.“

Bundespräsident Heuss lehnte die persönliche Unterredung ab: HJ-Führer seien für ihn völlig fremde Menschen. Er könne sich mit ihnen nicht unterhalten. Gekränkt trommelte Jurzek seine Führereffektivität aus ganz Westdeutschland im Hamburger Marienhof, Admiralitätsstraße, zusammen, darunter seinen Beauftragten für Süddeutschland, den ehemaligen Kulturpapst der RJF, Obergabtsführer Cerff, Gebietsführer Hans Sierk (früher Gebiet Weser-Ems) und auch zahlreiche ehemalige BDM-Jungfern.

„Wenn man uns in Bonn nicht ernst nimmt, in Berlin werden wir ernst genommen.“ Also auf nach Berlin zum ersten offiziellen Ost-West-Gespräch HJ-Führer-Kreis/FDJ-Zentralrat. Eine 12köpfige Delegation wurde schnell gewählt: Wilhelm Jurzek, Gebietsführer a. D. Hans Schmitz, die Kuriere Siegfried Zantke und Achim Feilcke und acht weitere ehemalige HJ-Chargen. „Fahrtkosten und Spesen werden erstattet“, zerstreute Jurzek großzügig die finanziellen Bedenken der Minderbemittelten.

Er schien irgendwie zu Geld gekommen zu sein, denn schon für die Hamburger Zusammenkunft hatte er rundgeschrieben: „Diese Teilnahme darf nicht scheitern an den Unkosten. Wir sind in der Lage, den Kameraden und Kameradinnen die Teilnahme durch Fahrgelderstattung bzw. -zuschuß zu ermöglichen.“

Termin des FDJ-Treffens: 30. Januar. Darüber schmunzelten die zwölf Delegierten. Erich Honnecker, oberster FDJ-Führer, ostzonaler Volkskammer-Abgeordneter und Mitglied des SED-Zentralkomitees, schien Sinn für NS-Zeitgeschichte zu haben. Die HJ-Genossen staunten aber noch mehr über Honneckers Entgegenkommen, als sie beim Zusammentreffen auf dem neutralen Boden der evangelischen Kirche in einem Konfirmanden-Unterrichtsraum in der Seestraße (französischer Sektor) sahen, was

ihnen dort als östliche Gesprächspartner entgegenkam. Insgesamt 15 Vertreter, darunter der größte Teil ehemalige hohe Chargen der RJF, des NS-Studentenbundes und der NSDAP.

Alte Garde. Jurzek nennt einige Namen: Ehemaliger Gaustudentenführer Pg. Dallmann; ehemaliger Präsident der Reichsrundfunkkammer Oberbereichsleiter der NSDAP Horst Dreßler-Andres, heute Abteilungsleiter beim Berliner Ost-Rundfunk; ehemaliger HJ-Führer Schmotz, heute Personalreferent im Zentralrat der



... in der HJ...
Gebietsführer a. D. Schmitz

FDJ; BDM-Kulturreferentin in der Reichsjugendführung Sonja Klinsch, heute Kulturreferentin im Zentralrat der FDJ; Unterbannführer Krupke, heute Volkskammerabgeordneter der Ost-CDU.

Krupke erzählte: „Zuerst habe auch ich im NKWD-Keller gegessen, aber bald kam die Jugenddamneste.“ Das Gespräch wurde unter dem Protektorat von Niemöller-Anhänger Pfarrer Koch und VVN-Propst Grüber im herzlichen Einvernehmen geführt. Abschließend eine Petition nach Karlshorst, die von den Russen verschleppten ehemaligen Gebiets- und Oberbannführer der HJ, darunter den Gebietsführer von Breslau, Hirsch, freizulassen. Dann Theaterbesuch und gemütliches Beisammensein.

Jurzek: „Honnecker und die Führerin der Jungen Pioniere, Margot Feist, waren reizend. Honnecker bestätigte uns: Eure früheren aktiven HJ-Führer sind heute meine besten Funktionäre. Wer früher in der HJ aktiv war, ist heute auch bei uns aktiv. Wir haben das Gute von Euch übernommen und es weiter ausgebaut.“

Zum Guten gehören nach Honnecker: einheitliche Ausrichtung der Jugend, körperliche Ertüchtigung, Reichsberufswettkampf (heute Leistungswettbewerb der Jungaktivisten) und eine politisch fundierte Jugendsgesetzgebung, „die wir natürlich für unsere 3,2-Millionen-Bewegung erweitert haben.“

Honnecker: „Zum erstenmal in der Geschichte Deutschlands wurden Jugendliche mit der Leitung von Staatssekretariaten und Ministerien betraut (Volksbildungsminister in Brandenburg und Mecklenburg sind die 28jährigen FDJ-Funktionäre Horst

Brasch und Joachim Laabs, Staatssekretär für Berufsausbildung in Berlin-Pankow wurde Honneckers Zentralratsmitglied Rudolf Wiesener, 23 Jahre).

„Ein Viertel aller Regierungsbeamten steht in der FDJ, und 8181 Jugendliche sind Mitglied der Volkskammer und der Länderparlamente. Auch 20 000 Lehrer haben wir gewonnen. Sie haben den ehrenvollen Auftrag, die Regierung aktiv zu unterstützen bei der Erziehung der heranwachsenden Generation zu Erbauern des einheitlichen, demokratischen und friedlichen Deutschlands.“

Aufgehende Sonne. Vorsichtig fastete Honnecker das Gemeinsame mit der verflochtenen braunen Staatsjugend ab: „Ich bin selbst einmal HJ-Mitglied gewesen, wenn auch nur kurze Zeit, als ich 1935 aus dem Saargebiet nach Berlin kam.“ — Nach dem Dachdecker Honnecker (Jahrgang 1912) aus Neunkirchen fahndeten erst die Franzosen, dann Anschlußgaulenleiter Bürkels Hilfspolizisten — wegen kommunistischer Umtriebe. Honnecker war schon mit 18 Jahren KP-Mitglied und Bezirkssekretär des kommunistischen Jugendverbandes.

In Berlin zog er das Braunhemd an, ließ aber das Agitieren für die roten Illegalen



... aktiv war ...
Bannführer a. D. Feilcke

nicht. Beim Flugzettelverbreiten wurde er gefaßt. Auf den Pamphleten stand ein revolutionärer Artikel, nachgedruckt aus dem Führungsorgan der HJ „Wille und Macht“. Erich Honnecker hatte die darin erhobenen Forderungen: „Mehr soziale Rechte für die Jungarbeiter“ nur abgeschrieben und sie mit „Widerstandsgruppe der fortschrittlichen Jugend“ unterzeichnet. Das genügte. Urteil: 10 Jahre Z., bis die Russen die Zellentüren in Brandenburg-Görden aufbrachen.

Honneckers Flugblatt hatte damals eine ungeahnte Wirkung. Es schlug auch bei Schirachs Reichsjugendführung ein. Die linksgewirkten Kameraden — zum Teil übernommen aus der Bündischen Jugend — purzelten. „Wille und Macht“ — damals ein sehr kritisches Organ, das die Parteihierarchie mitunter kräftig durchzog — wurde entrötet. Alles was nach Relikten marxistischen Klassenkampfes aussah und die Parteidisziplin untergrub — diese Tendenzen waren anfangs in der HJ ziemlich stark —

wurde beseitigt. Vorher hatte Baldur, der lyrisch-bürgerliche Aesthet, das alte Emblem der HJ: Aufgehende Sonne, Hakenkreuz und Umschrift „Deutsche Arbeiterjugend“, revidiert. Heute ist die aufgehende Sonne auf blauem Grund das Abzeichen der FDJ.

In den Ententeich gefallen. Sichtlich beeindruckt kehrte Jurzek mit seinen Delegierten nach Westdeutschland zurück. Noch kurz vor der Abreise hatte ihm der ehemalige kommunistische Jugendverbandsvorsitzende Rötspanien-Brigadier Max Spangenberg (heute Chefredakteur des Nationalen Front - Organs „Deutschlands Stimme“) eine ideologische Spritze mitgegeben.

Spangenberg vertrauenerweckende Art, das Vergangene ruhen zu lassen: „Man muß um jede Seele ringen“ tat ein übriges. Jurzek rang jetzt um die westdeutschen Seelen, unterstützt von anderen linksgerichteten „Patrioten“, besonders von seinem früheren Offizierskameraden Dr. Wahl, der bis 1945 zusammen mit dem NS-Führungsoffizier Jurzek die Verwundeten in den Lazaretten politisch betreute. Heute ist Dr. Wahl Vorsitzender der westdeutschen Sektion der „Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion“ in Hamburg. Er fehlt auf keiner repräsentativen Veranstaltung linker Tarnorganisationen.

Auch Jurzek ruderte kräftig mit im pseudo-patriotischen Ententeich, ließ sich als Redner für die „gesamtddeutsche Verständigung“ bei Arbeitern und Fischern in Finkenwärder und bei Studenten im Hamburger „Maxim“ herumreichen und agitierte für eine Politik der „elastischen Verhandlung an Stelle sturer Ablehnung“. Mag man auch der von Ministerpräsident Otto



... ist heute ...
Bannführer a. D. Zantke

Grotewohl ergriffenen Initiative die Bedeutung eines Schachzuges unterstellen, so steht es frei, ihn entsprechend zu parieren ...“

„Wilhelm, das geht mit dir zu weit“, mahnten mehrere Berlin-Fahrer. Da fuhren Jurzek, Schmitz und zwei weitere Anhänger des HJ-Arbeitskreises am 21. Februar nochmals gen Berlin-Ost. Dort wurden Statisten für den großen „Friedenskongreß“ gebraucht.

Ein Mitfahrer berichtete: „Es ergab sich auch die Gelegenheit, mit russischen Offizieren und dem Metropoliten von Moskau zu sprechen. In Berlin wurde festgestellt, daß eine Broschüre des HJ-Kreises herausgegeben werden soll, die allen Kameraden Aufschluß über die Verhandlungen mit dem FDJ-Zentralrat gibt. Vorwort von Honnecker: „Es ist zu begrüßen, daß solche Menschen, die früher Mitglieder und Führer der Hitler-Jugend waren, heute erkennen, daß der Weg Trumans, Adenauers und Schumachers Deutschland ins Verderben führt...“ — Das Geld wurde von der Ostzone zur Verfügung gestellt. Außerdem soll eine Wochenzeitung gegründet werden. Gründungskapital: 50 000 DM (West) aus Ostkanälen.

Meuterei in Hamburg. Gebietsführer Schmitz blieb gleich drüben bis zum 5. März. Der in den letzten Kriegstagen schwer zerrupfte ehemalige HJ-Führer wurde auf FDJ-Kosten in ein Jugenderholungsheim im Oberharz geschickt. Aber viel zur Ruhe kam er auch nicht; denn er sollte doch möglichst viel von den fortschrittlichen Errungenschaften der DDR mitbekommen.

Also-Besuch fortschrittlicher DEFA- und sowjetischer Filme, von Vorträgen über die „Gefahren des Amerikanismus für die deutsche Kultur“, dann nochmals nach Berlin und schließlich zur Leipziger Messe, „um die Erfolge des Volkswirtschaftsplanes und die Aufbauleistungen der volkseigenen Betriebe“ kennenzulernen.

Da meuterte in Hamburg das Gros des HJ-Arbeitskreises, völlig unzufrieden mit Jurzek und Schmitz. So weit sollte die Freundschaft mit den Jungkommunisten nicht gehen. Abermals großes HJ-Führertreffen in Hamburg am 4. März. Sprecher der Opposition war der ehemalige Oberbannführer und Kampffliegerhauptmann Willi Roloff, Flüchtling aus Pommern: „Jurzek hat uns verraten. Er will uns alle nur vor den Karren der Ostpropaganda spannen. Was macht Hans Schmitz drüben? Der öffentliche Mißbrauch unserer Namen in den KP-Zeitungen und in der Ostpresse — als ehemalige HJ-Führer, die heute als Bekehrte in der Friedensfront stehen — hängt uns zum Halse ‘raus.“

In Rage wurde Roloff noch deutlicher: „Verrat an der Idee des Führers...“ Jurzek



... auch bei uns aktiv
FDJ-Führer Honnecker

möge mit seinem neuen roten Führer selig werden, „aber nicht die Kameraden verkaufen“.

Und woher das Geld für die Fahrten und für den Propagandarummel geflossen sei, wollten andere Versammlungsteilnehmer wissen. Wieviel er von Geschäftsleuten, die sich bei der KP rückversichern, über die Tarnbüros der KPD bekommen habe. Jurzek verweigerte die Aussage. Da flog der ganze HJ-Arbeitskreis auf. Uebrig blieb nur Jurzek und sein engster Vertrautenkreis samt den Adolf-Hitler-Schülern.

Rückfragen bei Arthur Axmann, dem letzten Reichsjugendführer der HJ, konnten den Zerfall nicht aufhalten. Der lebt mit Frau und zwei Kindern verbittert im finstersten Kohlenpott Gelsenkirchen-Horst. In Nürnberg als „Hauptschuldiger“ eingestuft, muß sich der einarmige 38jährige Axmann alle drei Monate bei der Polizei melden. Bei ihm hoffte Jurzek auf Allianz, „wo er doch vom roten Wedding kommt und Proletenjunge war...“ Axmann möge seine frühere Führergefolschaft auf die West-Ost-Straße führen. Er lehnte ab, „sprach sich aber sonst positiv aus“, sagt Jurzek.

Baldur von Schirach kann er nicht fragen. Der sitzt im Spandauer Hauptkriegsverbrecher-Gefängnis und schrubbt als Benjamin alle Woche einmal in einer Zinkbadewanne die schmutzige Trikotwäsche seiner sechs Mithäftlinge der alten Generation.

HALLSTEIN

Immer Musterschüler

(s. Titel)

Ich prophezeie nicht gern, aber die Dinge stehen günstig: wenn ich sage, der Schumanplan wird bald anlaufen, dann heißt es wirklich bald“, prophezeite Professor Walter Hallstein vier Wochen nach seiner Ernennung zum Leiter der deutschen Schumanplan-Delegation in Paris. Das war Mitte Juni 1950.

Aber das „bald“ zog sich in die Länge. Es dauerte volle neun Monate, bis Außenminister Robert Schumans Kind — die Zusammenfassung der westeuropäischen Kohlen- und Stahlindustrie — geboren wurde. Mindestens die gleiche Zeit, wenn nicht mehr, wird vergehen, bis es wird laufen können.

Das heißt, wenn alles gut geht, Montag vor acht Tagen konnte Professor Hallstein zwar sein Handzeichen neben das der belgischen, französischen, italienischen, luxemburgischen und niederländischen Delegation unter Hauptvertrag und Zusatzabkommen setzen. Aber nun müssen die sechs Außenminister die noch offenen politischen Fragen entscheiden, und dann folgt als letzte, nicht geringste Hürde die Zustimmung der sechs Parlamente zur Ratifizierung.

Im Bundestag sei wohl mit einer knappen Mehrheit zu rechnen, sagte FDP-Abgeordneter Dr. Herwart Miessner. Außer den Sozialdemokraten werde ein Teil der Freien Demokraten, vielleicht zwanzig Abgeordnete, gegen die Ratifizierung stimmen oder sich zumindest der Stimme enthalten. Das werde aber die Bayernpartei wohl wettmachen. Sie ist notorisch Frankreich-freundlich.

Für Konrad Adenauer ist schon das jetzt Erreichte „ein historisches Werk von größter Bedeutung“, und Professor Hallstein nannte als variiertes Florian Geyer den Schuman-Plan „einen Stoß der europäischen Zwietracht mitten ins Herz“. Solches Pathos bringt der frühere Ordinarius für bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Arbeitsrecht, Rechtsverglei-

chung und internationales Privatrecht an den Universitäten Rostock und Frankfurt nur selten auf, und es wirkt dann auch etwas gekünstelt.

Walter Hallstein, seit voriger Woche vom Staatssekretär im Bundeskanzleramt zum Staatssekretär des Auswärtigen avanciert und damit verantwortlich für den Aufbau des außenpolitischen Apparates, vertritt die bisher in Deutschland seltene Spezies des Professoren - Diplomaten. Seine Antwort auf die Journalistenfrage „Was ist Ihr Hobby?“: „Mein Hobby ist der Schumanplan.“

Daß gerade Hallstein letzten Sommer als Professor für Kohle und Eisen deutscher Wortführer in Paris wurde und damit erstmalig deutsche Nachkriegsaktivität auf



Mein Hobby ist der Schuman-Plan
Uni-Rektor Hallstein

internationalem Gebiet zu entfalten hatte, war von Konrad Adenauer als Ueberraschung präsentiert worden. Der Kanzler und sein Staatssekretär kennen sich seit 1946. Damals wurde Hallstein erster gewählter Nachkriegsrektor der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Der Schweizer Nationalökonom Wilhelm Röpcke, zu Erhard's Glanzzeiten bundesoffiziöser Wirtschaftsgutachter, spielte dabei die Vermittlerrolle.

Diesen ersten Begegnungen folgten weitere Anfang 1950. Hallstein war Präsident des deutschen Ausschusses für UNESCO-Arbeit geworden, nahm als solcher an der 5. Generalkonferenz der UNESCO in Florenz teil und erstattete darüber dem Kanzler Bericht.

Das genügte. Der parteilose Protestant, Außenseiter auf dem Gebiet der Karriere-Diplomatie, der bis dahin politische Ambitionen nur im Rahmen der Hochschulpolitik entwickelt hatte, wurde Exponent der bundesdeutschen Außenpolitik, die am Gelände des Schumanplans ihre ersten Gehversuche machte. Juristischer Background und Auslandserfahrungen kamen ihm dabei ebenso zustatten wie der Arbeitseifer des Musterschülers. Er war immer Primus.

Vater Hallstein ist Regierungsbaurat in Mainz gewesen. Sohn Walter — 1901 geboren — studierte in Bonn, München und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. Sein Examen soll leistete er planmäßig. Ebenso planmäßig verlief seine wissenschaftliche Karriere:

- 1923 Referendar
- 1925 Dr. jur. (Mit einer Arbeit aus dem Privatrecht des Versailler Vertrages)
- 1927 zweite juristische Staatsprüfung
- 1927—1930 Referent am Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht
- 1929 Privatdozent für Zivil- und Handelsrecht an der Universität Berlin
- 1930 ordentlicher Professor in Rostock (mit knapp 30 Jahren)
- 1941 von dort nach Frankfurt am Main, hier zugleich Direktor des Institutes für Rechtsvergleichung
- 1946 Rektor der Universität Frankfurt, zweimal wiedergewählt
- 1947 Vorsitzender des ständigen Ausschusses des süddeutschen Hochschultages
- 1948/49 auf Einladung der Georgetown-Universität Gastvorlesungen in Washington

Diese Einladung hat Hallsteins Namen nicht nur bei Washingtons Jus-Studenten, sondern auch in politischen Kreisen der US-Hauptstadt bekanntgemacht, eher noch als in Bonns politischen Konventikeln. Sie ging noch auf die Kriegszeit zurück. Von Cherbourg in Frankreich war der kriegsgefangene Leutnant d. R. Hallstein 1944 in die Staaten gekommen. Im Offizierslager Como (USA) zog er sehr bald juristische Lagerkurse auf, was ihm den Marschbefehl nach Fort Getty einbrachte, ins demokratische Umschulungslager für ehemalige großdeutsche Waffenträger, eine amerikanische Version von Englands Wilton Park.

Walter Hallsteins Uebergang vom POW-Lager zum Frankfurter Rektorenpuhl vollzog sich auf diese Weise rasch, aber nicht abrupt. Wissenschaftstüchtigen Frankfurtern kamen seine amerikanisch imprägnierten Auffassungen über wünschenswerte Breitenwirkung der Wissenschaft zugute. Unter seinem Rektorat wurde ein „dies academicus“ eingeführt, der bildungsbehafteten Nichtstudenten Zutritt zu den Vorlesungen bedeutender Gelehrter aller Fakultäten gewährte, er förderte das Volksbildungswerk und führte Lehrgänge für Berufstätige und eine „Stunde der Universität“ am Sender Frankfurt ein.

Die zwei Gastdozenten-Semester führten den Frankfurter Juristen 1948/49 außer in die Washingtoner Hörsäle kreuz und quer durch Nordamerika: von Portoriko bis nach Kalifornien und an den Stillen Ozean. Seine Zusammenkünfte mit amerikanischen Politikern verliefen erfreulicher als die mancher anderer bundesdeutscher Nachkriegs-Emissäre ins eben noch feindliche Ausland. Hallstein habe die bei deutschen Auslandsreisenden bedauerlich seltene Gabe, nicht in die zahlreich vorhandenen Fettnäpfchen zu treten, behaupten Deutsch-Amerikaner, die sein Wirken drüben kritisch beobachteten.

Daß er mit kühlestem Verstand als gewiegtter Taktiker Taktlosigkeiten zu vermeiden versteht — boshafte Gegner behaupten: durch seine Farblosigkeit —, wurde Adenauers außenpolitischem Staatssekretär auch von seinen Pariser Schumanplan-Partnern attestiert. „Er ist ein stark rationaler Charakter, sehr verschlossen, schwer zugänglich“, resümieren seine Schüler von früher. „Sein überbrillantes Gehirn funktioniert großartig. Bei ihm als Student ins Examen steigen, ist